

*In den zwölf Jahren von 1933 bis 1945 versuchten die Nationalsozialisten, alles Leben auszulöschen, das ihrer Auffassung nach weniger wert war als ihr eigenes. Wegen dieses Rassenwahns wurden in Europa mehrere Millionen Menschen ermordet. Die Aufarbeitung dieses Traumas ist bis heute nicht abgeschlossen. An vielen Orten Europas gibt es Stätten, um der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken. Überlebende des Mordens und ihre Angehörigen kämpfen gegen das Vergessen. Sie veröffentlichen ihre Erinnerungen, halten Vorträge und klären jüngere Generationen über die Verbrechen der NS-Zeit auf. Der Holocaust – Haben wir damit nichts mehr zu tun?*

-----

Karla Raveh (geb. Frenkel) wurde im lippischen Lemgo geboren und verbrachte dort ihre Kindheit. Die jüdische Familie Frenkel war ein fester Bestandteil der Lemgoer Bürgerschaft. Vor der Machtübertragung an die Nationalsozialisten in Deutschland spürte sie keinen Antisemitismus. Das war zwar nicht untypisch, galt aber bei weitem nicht für alle jüdischen Menschen in Deutschland zu der Zeit.

So schilderte Karla Raveh rückblickend ihre Kindheit in Lemgo:

„Meine Kinderjahre kann ich nur als sehr schön beschreiben. In unserem Hause fehlte es an nichts. [...] Lemgo, meine Geburtsstadt, ist schön, für mich war es ein Paradies, bis ja, bis ich „merkte“, ich sei etwas ANDERES! Als Kind ging ich Weihnachten frühmorgens in die Lichterkirche. Uns gegenüber war die Pauli-Kirche, da ging ich hinein, wann ich Lust hatte. Vor der Kirche war mein Spielplatz, und als der russische Pope kam, wurde ein Bild vor der Kirche mit allen Kindern und dem Pfarrer geknipst; Helga und Karla waren natürlich auch dabei!

[...] Meine Eltern hatten viele Freunde in Lemgo, mein Vater war Mitglied des Schützenvereins. Ich erinnere mich noch an das Holzgewehr, womit ich oft und gern spielte.

[...] Mein Vater war Soldat im Ersten Weltkrieg. Er war verwundet worden, und mit Vorliebe hörten wir seine Kriegserlebnisse, bestaunten die Narben der Verwundungen und bewunderten seine Auszeichnungen, kurzum, er war ein Teufelskerl. [...] Die Familie Frenkel, unsere Familie, war eine beliebte Familie in Lemgo. Meine Großmutter, die „alte Frau Frenkel“, war sehr klug, gab gerne Rat und war immer da, wann und wo man sie brauchte; wenn jemand krank war, schickte sie ein „Süppchen“ hin, meist zu älteren und hilflosen Leuten [...].

[...] Mein Onkel Ernst war freiwillig bei der Feuerwehr in Lemgo, wie auch schon sein Vater – mein Großvater. Im Turnverein war mein Onkel Vorturner, was für uns Kinder eine besondere Bedeutung hatte, wir sprachen davon mit Hochachtung.“